

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 9

Artikel: Schutz gegen Nervosität : mit besonderer Berücksichtigung der für die Erziehungspraxis wesentlichen Faktoren [Fortsetzung]

Autor: Völgyesi, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fachen Pinselstrichen ohne naturalistische Absicht entstehen. Vorbereitungen auf Skizzenblättern geben den Schülern die notwendige Fertigkeit zum Uebertragen auf die Schachtel und die Erfahrung für die gute Wirkung bestimmter Erscheinungsformen des einfachen Ornamentes. Vorbildliche Beispiele dafür bringt die Volkskunst.

Andere Werkzeugspuren als der Pinsel gibt die Schere. Sie gibt die scharfe, schnittige Begrenzung, die Möglichkeit, durch Faltungen zu vervielfältigen, aber die Kontur (der Strich) liegt nicht in

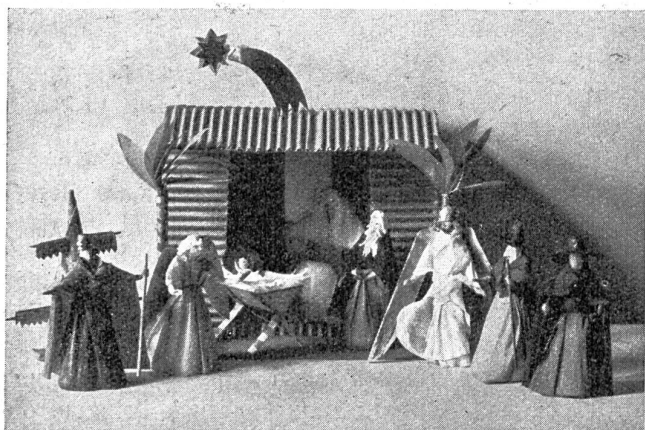


Abb. 11

ihrem Bereich. Demzufolge entsteht auch das Ornament als ein regelmäßig oder rhythmisch geordneter, scharf begrenzter Figuren in freudiger Buntheit. (Vgl. „Ornament und Handarbeit“. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.)

Eine andere Arbeit, die als Gemeinschaftsarbeit durchgeführt werden kann, ist die Herstellung einer Weihnachtskrippe aus Karton und Papier (Abb. 11). Die Krippenfiguren entstehen auf ähnliche Weise wie die Tütenfiguren der Weihnachtsengel und des Nikolaus. Sie wird nur noch einfacher gemacht. Das Gestell ist eine oben zugeschnittene Tüte, an deren Spitze der Kopf befestigt wird. Armlöcher schaffen Platz für das Durchschieben einer Papierrolle als Arme, denen durch Biegung die gewünschte Bewegung und Haltung gegeben wird. Die weitere Ausstattung und Bekleidung wird mit Krepppapier gemacht, das sich leicht formen, kneten und modellieren läßt. Der Stall ist aus Wellpappe, Krippe und Bäume sind aus Papier gebaut. Der Stern ist aus Goldpapier ausgeschnitten. Zu Beginn der Arbeit entscheidet sich jeder Schüler für eine bestimmte Figur, die alle in einer bestimmten Größe gehalten werden müssen, damit sie zusammenpassen. Auch die Machart muß eine ähnliche sein, damit am Schlusse ein einheitliches Bild entsteht. (Nachdruck verboten.)

Schutz gegen Nervosität.

Mit besonderer Berücksichtigung der für die Erziehungspraxis wesentlichen Faktoren.

Von Dr. med. FRANZ VÖLGYESI, Budapest.

II.

Die Erziehung und Disziplinierung des Menschen hat zweifellos im Augenblick der Geburt zu beginnen. Die Erlebnisse und Reflexinnervationen der ersten sechs Monate und ganz allgemein der ersten Jahre, die suggestiven Einwirkungen der Umgebung sind insgesamt für das ganze Leben des Menschen wahrlich von unendlicher Wichtigkeit.

Die europäischen Mütter könnten sehr viel von den japanischen Müttern lernen! Sie erziehen die neuen Generationen mit Achtung und Staunen einflößender Sicherheit und Ueberlegenheit. Die Ausnützung der erziehenden Kraft guter Beispiele beruht bei ihnen auf einer Ueberlieferung von Jahrtausenden — man könnte behaupten, daß ihre ganze Erziehungsmethode darauf aufgebaut ist. Die Eltern, Erzieher, Verwandten, alle, mit denen das Kind in Berührung tritt, gehen und kommen, handeln, sprechen und bewegen sich so, daß das Kind immer nur das Gute sehe. Mit peinlicher Sorgfalt hüten sie die Gewohnheiten ihrer Vorfahren und die Traditionen. Die Kleidung ist genau vorgeschrieben und Mahlzeiten, familiärer und gesellschaftlicher Verkehr gehen mit der möglich-

sten Ausgeglichenheit und Liebe, geradezu zeremoniell vor sich. Das kleine Kind gewöhnt sich schon vom ersten Aufblicken seines Intellektes daran, daß sich in dieser uralten, künstlerischen, „nach dem Taylor-System“ aufgebauten Gesellschaft alles möglichst glatt, mit größtem Geschmack und mit den ruhigsten Arbeitsbewegungen abwickelt.

„Die Seele des europäischen Kindes ist ein zugestutzter französischer Garten, jene der japanischen Kinder eine frische, buntblühende Wiese“. Im Gegensatz zum europäischen Kind wird das japanische niemals hin und hergezogen, gestoßen, gezerrt, geschulmeistert. Man läßt es keine Rolle spielen und geht mit ihm nicht wie mit einem erwachsenen Menschen um, sondern der Erwachsene ist es stets, der sich der Seele des Kindes anpaßt. Darauf ist es zurückzuführen, daß der Japaner vom Europäer so sehr unterscheidet. Er erscheint naiv, doch er ist viel harmonischer, ausgeglichener und glücklicher, weil er seine kindliche Frische fast sein ganze Leben hindurch bewahrt. Die japanische Mutter „erzieht ihr Kind durch ihr Auge hindurch“, sorgfältig darauf achtend, daß es nur Gutes und Schönes sehe. Interessant ist, auf welche Weise man das Gefühl

der Furcht des Kindes fern hält: Wenn das japanische Baby zu Boden stürzt, läuft die Mutter nicht mit entsetztem Gesicht hin, um es aufzuheben, sondern wartet ruhig, bis es von selbst aufsteht. So impft sie ihm nicht mit ihrem hysterischen Wehklagen die Furcht vor den Gefahren der Außenwelt ein, und darum findet sich das japanische Kind in allen Lagen zurecht und verzweifelt nie.

Die japanische Mutter füllt ihren Platz — sich auf die uralten Traditionen des japanischen Erziehungssystems stützend — auch ohne die Watsonschen künstlichen mütter- und kindererziehenden Institutionen vollkommen aus, ja diese könnten von ihr nur lernen.

Sehr viele später überhaupt nicht oder kaum niederzuringende neurotische Symptome wurzeln in den im frühen Kindesalter durchlebten leichtsinnigen „Spielereien“! Erschrecken (Einsperren in den Keller, „der Krampus kommt“) und andere ähnliche „unschuldige“ Späße sind bei empfindlicheren, kränklichen, blutarmen, geschwächten, besonders aber bei rekonvaleszenten Kindern — als „erziehende“, abschreckende und züchtigende Verfahren — häufig die Ursachen von Symptomserien schwerer neurotischer Erscheinungen.

Ein guter Kommandant ist jener, der im Anfang streng ist, und den seine Untergebenen später „vergöttern“, wenn er so wohlwollend wird, wie sein Vorgänger — im Anfang war. Wer zu Beginn seinen Untergebenen gegenüber zu gutherzig, wohlwollend und nachsichtig ist, bei dem wird spätere Strenge — nicht geduldet und mit Auflehnung beantwortet. Das bildet ebenso einen Beweis unserer Schwäche, wie wir auch Wasser von 2^o nicht als kalt empfinden, wenn wir unsere Hand vorher in Eiswasser getaucht haben.

Alles hängt vom System und der Zweckmäßigkeit ab. Die Suggestion und die Lehren der bedingten Reflexe erschlossen in dieser Hinsicht außerordentlich reichhaltige und unfehlbare neue Gesichtspunkte.

Es ist allgemein bekannt, daß die Tiere, wenn man bei ihrer Dressur zu viel Nachsicht übt, nicht mehr recht gehorchen wollen. Wenn wir z. B. beim Zureiten eines ungebrochenen Pferdes zugeben, daß es einer Wasserpfütze, vor der es erschrak, ausweiche, dann wird es unter allen Umständen jeder Pfütze ausweichen. Lassen wir es aber mit Geduld zehn- bis zwanzigmal hinüberschreiten und einige Zeit ruhig darin stehen, werden in dem Tier an Stelle der Autosuggestionen (bedingten Reflexe) der Furcht und Angst richtige Erinnerungsbilder und Vorstellungen fixiert, die da sagen: „Es gibt ja hier gar nichts zu fürchten, man kann ruhig hinübergehen.“

Die Neurosen sind untergeordnete Mechanismen der Nervensphären, die tiefer liegen, als die Zentren des Willens, des Bewußtseins und der Empfindungen. Sie sind sozusagen tierische Seelen im Men-

schen und deshalb muß man die Neigung dazu und ihre Möglichkeiten von Anfang an bändigen. Erworbene schlechte Gewohnheiten, falsche Innervationen und neurotische Veranlagung erheischen von unserer Individualität immer neue Konzessionen; wir müssen daher ihnen gegenüber vom ersten Augenblick an auf der Hut sein. In dieser Richtung müßte man die Mütter, Pflegerinnen und Pädagogen in erster Linie ausbilden.

Die Nervenerziehung der Säuglinge und kleinen Kinder ist eine Aufgabe, die unserem Herzen nahe steht und jede Mühe reichlich lohnt.

Besonders wünschenswert wäre es, daß jede praktische Seelenkunde jenen Kreis als ihr liebstes Forschungsgebiet betrachte, den die in Entwicklung begriffene Säuglingsseele einnimmt. Heute wird noch gerade dieses wichtigste und interessanteste Gebiet der Psychologie am meisten vernachlässigt. Höchstens, daß einzelne fürsorgliche, doch von unserem Gesichtspunkt aus dilettantische Mütter das liebliche Knospen der Seele ihres Kindes zur eigenen Freude und Lehre systematisch aufzeichnen.

Kaum ist der Säugling ein paar Wochen alt, erscheint auf seinem Gesichtchen schon das erste herbe, unbewußte reflektorische Lächeln, von dem selbst die eigene Mutter nicht annimmt, daß es ein bewußter Versuch ersten Lachens sei.

Dagegen ist der erste aktive Atemzug, sofort nach der Geburt, bereits mit Weinen verbunden. Die psychologische Vorbedingung der ersten Dehnung der Lungen (vom gerichtsärztlichen Standpunkt ein Beweis der Lebend-Geburt) ist der bereits mit Weinen verbundene erste Atemzug. Philosophen könnten behaupten, dies sei fast als das äußere Zeichen der von unseren Ahnen erlebten und von uns noch zu erlebenden Leiden zu betrachten, durch das die Natur den Menschen sozusagen auf sein zukünftiges Leiden aufmerksam macht.

Weinen lehrte den Menschen die Natur selbst. Lächeln und laut lachen muß der Mensch jedoch von sich aus lernen. Das Weinen und damit verbunden Angst, Bedrängnis, Sorge, Pessimismus und Haß schlugen in der Seele des Menschen viel tiefere Wurzeln, als das Lachen und dessen natürliche Begleiter: Mut, Entschlossenheit, Zuversicht, Optimismus und Liebe. Diese letzteren muß sich der Mensch stets mit Mühe erkämpfen. Sie sind die jüngeren und zarteren Triebe der menschlichen Seele, die ersteren die älteren und tiefer wurzelnden Eigenschaften. Sie müssen daher mit Sorgfalt gehegt und gepflegt werden.

Unarten des kleinen Kindes sind schon ein viel verwickelteres nervöses Symptom, das mit Rücksicht auf das spätere Leben vom nervenphysiologischen Gesichtspunkt sowohl einen Nachteil als auch einen Vorteil bedeuten kann. Sie beruhen ebenfalls teils auf Vererbung, teils auf falscher Erziehung.

Das heutige Leben (besonders in den Großstädten) beschleunigt die geistige Entwicklung des Kindes ganz bedeutend. In großen Zentren wimmelt es von frühreifen, altklugen Kindern, die sich trotz ihrer Jugend an den Gesprächen, Beschäftigungen und Sorgen der Erwachsenen in vollem Maß beteiligen. Häufig bringt man 5—6jährige Kinder wegen solch haarsträubender „Spielereien“ zum Nervenarzt, so daß schon dieses Problem allein eine gesteigerte Aufmerksamkeit der Fachwelt verdienen würde.

Viele Eltern wandten sich an mich mit der Frage, ob es angebracht sei, das Kind körperlich zu züchtigen, wenn es unartig ist. Oder aber, ob man eher mit Geduld, Zartgefühl und Liebe auf das Kind einwirken solle. Es ist dies keine leichte Frage: man könnte sie schwerlich einfach mit Ja oder Nein beantworten. Obschon viele die Erziehung ohne Züchtigung für eine Errungenschaft des modernen Zeitalters halten, darf man auch in dieser Hinsicht keinen extremen Standpunkt einnehmen. Manche berufen sich darauf, daß das Züchtigen zahlreiche innere, seelische Zerklüftungen verursachte, ja sogar die Quelle späterer sexualpathologischer (masochistischer) Verirrungen werden könne. Trotzdem behaupte ich: Einem gesunden, doch übermäßig lebhaften Kind von manchmal tatsächlich ererbter schlechter Veranlagung kann hie und da eine kleine Ohrfeige nicht schaden. Dieses uralte „Hausmittel“ ist auf dem Gebiete der Kindererziehung erfahrungsgemäß kaum entbehrlich. Ich sah viele ohne Prügel aufgewachsene Kinder, die später in moralischer und sexueller Beziehung viel schlimmer waren als jene, deren Erziehung hie und da durch eine kleine körperliche Züchtigung „unterstützt“ wurde. Kinder, deren Eltern von einer Züchtigung stets zurückschraken, konnten in ihrem späteren Leben Schicksalsschläge umso schwerer ertragen. Das Behandeln der Kinder soll im übrigen immer ihrer körperlichen und seelischen Konstitution angepaßt werden. Unbedingtes Gerechtigkeitsgefühl, Verstehen, sowie Einleben in die Ideologie des Kindes und Erfahrung mögen alle die Erziehung berührenden Urteile und Handlungen lenken.

Das Kind ist den Erwachsenen nicht gleichgestellt, wie das die liberale amerikanische Auffassung ganz zu unrecht verkündet. Die mikroskopischen Untersuchungen der Nerven beweisen, daß das Gehirnnervensystem des Kindes im Verhältnis zu dem der Erwachsenen unentwickelt ist: gerade in den Stirn- und Schläfenhirnzentren höherer Ordnung (den sogenannten präfrontalen und parietotemporalen Hirnrindegebieten) sind die Nervenfasern noch nicht mit einer (isolierenden) Markhülle versehen. Daher sind beim Kind eben die höheren, spezifisch menschlich-seelischen Organe noch funktionsunfähig.

Im allgemeinen erfordert bei den Kindern ihre äußerst gesteigerte — vom Gesichtspunkt der gesellschaftlichen Gleichstellung fast krankhafte — Psychopassivität die Disziplinierung und zielbewußte Leitung einer starken, sicheren Hand. Uebertriebenes Zartgefühl, Affenliebe, sowie eine übermäßig liberale (den Erwachsenen gleichberechtigende) Leitung überträgt die Verantwortung für alle späteren schädlichen Folgen von Haus aus auf die Seele der einen falschen Weg gehenden Erzieher und Eltern.

Die „haarsträubenden“ Nerven-Schauerromane, die an die Oberfläche des Lebens geworfen werden, sind meistens vollkommen unabhängig davon, ob bei der Erziehung eine mit entsprechender Gerechtigkeit und maßvoll angewandte Züchtigung mitgespielt hat. Der Fehler liegt gewöhnlich darin, daß das Kind davon — eher zu wenig erhalten hat. Ich kenne Väter und Mütter, die — obwohl sie sich wegen schlechten Betragens ihrer Kinder die Haare raufen — um alle Schätze der Welt nicht gegen die heutige Mode der Erziehung ohne Schläge „sündigen“ würden. Dabei muß selbst der modernste Mensch einsehen, daß gegebenenfalls einige kleine Klappe, mitunter auch der Hosenträger dem Gemüt des Kindes weniger schaden, als ohnmächtige Verzweiflung und ewiges Schimpfen der Eltern, die die Atmosphäre der Familie unbedingt mit Nervosität erfüllen.

Ungerechte Bestrafung des Kindes ist ein schwerer Fehler. Körperliche Züchtigungen soll man nur anwenden, wenn sich alle anderen erziehenden und strafenden Maßregeln als erfolglos erwiesen haben. Ich bin kein absoluter Anhänger der körperlichen Züchtigung, aber ich schließe mich auch nicht jener Partei an, welche sie verbietet. Denen jedoch, die mit frühzeitiger Aufklärung und ähnlichen verfehlten Schwärmereien experimentieren, stehe ich unbedingt fern. In dieser Weise kann ich mir die „ideale“ (verstehe darunter die „an die Oberfläche bringende“, „sich auf den nüchternen Verstand berufende“) Erziehung des schlechten (zu Verbrechen neigenden) und nervösen (unruhigen) Kindes nicht vorstellen. Weder ein Kindesalter, noch drei Menschenalter würden hinreichen, um all die schädlichen Reste einer Vergangenheit von Jahrtausenden zu unterdrücken und zu korrigieren. Die Unterdrückung der niedrigen Instinkte und die Ausbildung der edleren Neigungen und Fähigkeiten ist eine Aufgabe der Erziehung und der normalen Heilpädagogik, die im Notfall auch mit energischeren Mitteln anzustreben ist.

Eine ganze Sammlung der schweren Anforderungen an die Erziehung weist in seiner Individualität das „einzige Kind“ auf! Ein richtiger Nervenarzt muß schon auf den ersten Blick bei einem Kind die schwerwiegende Diagnose des „einzigen Kindes“, des „Lieblings der Mama“ feststellen können.

„Komm her, ich helfe dir“, sagte der gutherzige Affe zum Fisch, „du erstickst ja sonst!“, und brachte ihn auf einen Baum — in Sicherheit! So lautet das indische Märchen von der Affenliebe, und in der Tat sind Mangelhaftigkeit und Minderwertigkeit, Verschrobenheiten, krankhafte Willensschwäche, Unselbständigkeit, oder deren Gegenteil die unentrinnbaren Folgen solch übertriebener Liebe.

Das einzige Kind ist fast ausnahmslos ein unrettbares Opfer krankhafter Nervosität: Die Eltern, die von zwei Kindern eines verloren, oder denen das Schicksal kein zweites bescherte, bangen begreiflicherweise um ihr einziges Kind. Sie sind außerstande, es streng zu halten, sie haben „nicht das Herz“, es zu züchtigen und energisch zurechtzuweisen. Sie behandeln es als gleichgestelltes, erwachsenes Wesen. Und dies führt dann mit Sicherheit auf der abschüssigen Bahn bergab! Viele Eltern waren tief beleidigt, als ich ihnen vorhielt, daß ihre blinde Liebe ein wahrhaftiger Fluch für ihr Kind sei. Die meisten Eltern können nicht begreifen, wieviel Entsagung und Zurückhaltung die wirkliche Liebe erfordert.

Der unrichtigen Erziehung des einzigen Kindes ist nur die seiner Schicksalsgenossen zu vergleichen: diejenige der „Scheideprozeß-Kinder“. Bei beiden wetteifern die Eltern im Verziehen und Verwöhnen. Infolge der unrichtigen Anschauungen und Grundsätze unserer Kultur hat die Zahl beider Kategorien samt ihren neurotischen Neigungen leider sehr stark zugenommen, und dieser Prozeß wird noch lange nicht zum Stillstand kommen.

Die Eltern von heute verstehen noch nicht die Wahrheit, daß „ein Kind stets mehr ist, als mehrere Kinder“, und daß man — wie ein ungarisches Sprichwort sagt — „von Kindern und Trinkgläsern nie genug haben kann!“

Es ist aber ein großer Fehler, ein Kind wegen seiner angeblichen Schlechtigkeit unschuldig zu züchtigen, weil hinter der Unbändigkeit, Unordentlichkeit, Ungeschicktheit usw. Erkrankungen (Veitsanz und andere Uebel) verborgen sein können, die dringend eine fachgemäße Heilung, nicht aber Schläge und Beschimpfungen erheischen.

Man kann auf dem Gebiet der Seelenkunde unmöglich Schablonen aufstellen, und das gilt auch besonders für die seelische Erziehung. Wer auf dem Gebiet der praktischen Psychologie Sektierer ist, kann nur ein Seelenkurfuscher, ein „seelischer Grobschmied“ sein. Man kann die Seele nicht unter das Joch schablonisierender, starrer Erziehungs-„Grundsätze“ beugen! Die Erziehung muß stets ein individualisierendes, elektrisch-simultanes Vorgehen sein, das sich den individuellen Verhältnissen und Gesichtspunkten anpaßt.

Noch nie war vielleicht die Aufgabe der Professoren und Lehrer so schwierig wie heute, im „golde-

nen Zeitalter der modernen pädagogischen Grundsätze“. Die Gemütsart der Welt ist verwildert, und die heutigen sich widersprechenden politischen und wirtschaftlichen Ideen, das kranke Familienleben, die unzähligen illegitimen Kinder und die Kinder der Scheidungsprozesse sind in keiner Weise geeignet, den in der Pfütze steckengebliebenen Karren unserer traurigen Seelenwelt vorwärtszubringen. Die einzige Lösung wäre, das gesamte Erziehungssystem auf neuer Basis aufzubauen, die sich der veränderten menschlichen Mentalität besser anpaßt. Es muß ein neuer Menschentypus gezüchtet werden, eine neue Generation mit klarerem Kopf, stärkeren Nerven, größerer Diszipliniertheit und reinerem Herzen. Diese Generation wird berufen sein, die von Herzen lachende Glückseligkeit auf die Erde zu bringen.

Der heutige Schulgeist schmiegt sich trotz seines bisherigen Fortschrittes den Anforderungen des Lebens nur ungenügend an. Er steht dem rauhen juristischen Bürokratismus näher als jener hehren Aufgabe, deren Erfüllung die Pädagogik zur edelsten, der Kunst ebenbürtigen Tätigkeit erheben würde.

„Jede Schule ist soviel wert, als von ihrem Geist zu Geist wird“ — sagte ein hervorragender Pädagoge Südamerikas (A. N. Caballero in Columbia). Wir können hinzufügen: jeder Erzieher ist soviel wert, als was von seinen geistigen Vorzügen und von seiner dem praktischen Leben angepaßten wertvollen Auffassung in seinen Zöglingen zu Geist wird.

H. G. Wells schrieb ein umfangreiches Buch über einen Volksschullehrer, der seinen Beruf in musterhafter Weise ausübte. Er reiht diesen Lehrer unter die größten Menschen der Welt ein und fügt hinzu, daß in einer wahren gesellschaftlichen Ordnung der erste und höchste Rang, die größte moralische und materielle Anerkennung der Klasse der Lehrer und Professoren zukommen müßte, da es in der Gesellschaft keine vornehmere und wichtigere Aufgabe gebe, als die Gestaltung von Seele und Geist der zukünftigen Generation.

Lehrer und Professoren erfreuen sich heute noch nicht der Hochschätzung, die ihrem Wirken zukommt, und die wir mit Recht erwarten könnten. Wenn man ihre Lebensumstände betrachtet, können wir uns wahrlich nicht wundern, daß ihre Verbitterung und damit im Zusammenhang ihre Nervosität die ideale Erfüllung ihres Berufes bedeutend erschweren. Sie verdienen keinen Vorwurf, denn sie selbst sind Opfer eines falschen pädagogischen Systems. Um so mehr Anerkennung und Hochachtung gebührt daher jenen, die auch unter den heutigen Verhältnissen nicht bloß „Angestellte des Unterrichtswesens“, sondern gewissenhafte, wahre Freunde und fachlich geschulte seelische Leiter der Jugend sind. Wie selten wirkt in den heutigen didaktischen Systemen die über allen Lehrgegenständen stehende Liebe mit, und doch ist diese das Alpha und Omega jeder wahren Pädagogik. Der gute Gärtner

liebt seine Blumen, seine zarten, pflegebedürftigen Pflanzen. Um wieviel wichtiger wäre das bei den berufenen Gärtnern der menschlichen Blumen und Pflanzen, bei den Lehrern und Professoren! Man prüft den Autolenker, ob er ein gesundes Auge habe, den Schauspieler, ob er über Talent verfüge. Ebenso dürfte keiner die Laufbahn des Lehrers und Erziehers betreten, der die Prüfung der Liebe, der Geduld und der unbedingten Seelenruhe nicht bestünde! Dies müßte von größerer Wichtigkeit sein als jede theoretische Prüfung. Der nervöse oder seelisch minderwertige Lehrer kann nicht erziehen. Er versucht die Seele der ihm vertrauten Jugend und erfüllt sie mit Haß und der Neigung zu Neurosen. Eine verblüffend große Zahl meiner nervösen Kranken führt ihre verschiedenartige Nervosität ohne jede Analyse darauf zurück, daß sie im Kindesalter von ihrem Erzieher häufig vollkommen unschuldig, nur aus nervöser Ungeduld oder persönlicher Antipathie streng bestraft und ungerecht beschämt wurden.

Ungerechtfertigte Strenge des Lehrers kann bei der heutigen seelisch ungenügend fundierten Jugend tragische Folgen nach sich ziehen. Die immer häufigeren Studentenselbstmorde tragen den Stempel der schroffen und fehlerhaften Behandlung an sich.

In den heutigen Schulsystemen ist der Lehrer und Professor nicht des Schülers „Vater an Vaters Statt“, sondern häufig ein „auf der Höhe des Katheders thronendes höheres Wesen“, das im Geist der schroffen Strafprozeßordnung ahndet, klassifiziert, Mahnzettel verteilt und die ihm ausgelieferten jugendlichen Seelen überlegen verspottet und hochmütig herabsetzt. Man macht Unterschiede zwischen gesellschaftlichen Klassen und Kasten und trägt sogar (zur höheren Ehre der die heutige Pädagogik beherrschenden Juristen) die Politik in die Schule hinein. Mit den Augen des Nervenarztes betrachtet, ist das Niederbrechen des Selbstgefühls eines Kindes, das Erdröseln einer kaum knospenden Seele als ein schweres Verbrechen zu qualifizieren!

Wir suchen in den heutigen Schulen vielfach vergebens die Einsicht, daß die Schule nicht Selbstzweck, sondern bloß ein Mittel zum Vorwärtkommen ist, daß das Leben später bei allen Menschen ganz anders klassifiziert als die Schule, deren erste Aufgabe die Erziehung zu einem glücklichen, ausgeglichenen Leben wäre. Nur so könnten wir es erreichen, daß das Kind auf das wahrhaft stürmisch dahinrasende Tempo des heutigen Lebens vorbereitet sei. Alle hiezu Berufenen müßten einsehen, daß der Unterricht nicht dazu da ist, das vorgeschriebene Pensum mechanisch zu erledigen, sondern die Talente zu fördern und besonders das allgemeine

Interesse gegenüber allem Nützlichen und Guten zu wecken. In erster Linie müßte man in der Schule lehren, wie wir lernen müssen, wie wir uns zu selbständiger, aktiver Tätigkeit erziehen sollen, so daß wir jenseits der Schulmauern auch ohne weitere Hilfe unser Glück erreichen können.

Es ist psychologischer Nihilismus, wenn man den jungen Seelen das freie Lernen und die freie Weiterbildung verbietet. Die Verweigerung der Befriedigung des Wissensdurstes zieht vom nervenärztlichen Gesichtspunkt aus stets schwere Folgen nach sich. Das Absperren der Entwicklung wirklicher Talente durch Schranken ist eine brutale Seelenverstümmelung, und es gibt keinen politischen, wirtschaftlichen, egoistischen und untergeordneten Vorteil, der dieses unpatriotische und unmenschliche Vorgehen entschuldigen könnte.

Wir Nervenärzte sind leider verhältnismäßig häufig gezwungen, ererbte geistige Schwäche bei Menschen festzustellen, die die Mittelschule mit sehr gutem oder gutem Reifeprüfungszeugnis verließen und später sogar das Doktordiplom erwarben. Demgegenüber finden wir in den Reihen der genialen Erfinder und Gelehrten, d. h. der wertvollsten Elemente der Gesellschaft, unzählige hervorragende Persönlichkeiten, die in der Schule durchfielen oder aus ihr ausgeschlossen wurden — von denen nicht zu sprechen, die man zur Schule gar nicht zuließ.

Der seiner Sache nicht sichere Dilettantismus schafft in seiner Verblendung aus derartigen Verirrungen Systeme, neuestens sogar Gesetze, deren fluchwürdige und hoffnungsvernichtende Folgen bereits klar wie die Sonne zutage treten. Und dabei wagen wir es noch, uns zu wundern, daß die Zahl der Selbstmorde in Europa in den ersten drei Decennien des zwanzigsten Jahrhunderts zwei Millionen überstieg, was der Gesamtzahl der Selbstmorde des 19. Jahrhunderts entspricht. Wir sehen es noch immer nicht ein, daß wir nur zwischen zwei Wegen zu wählen haben: Entweder wir kehren zu den Grundsätzen der menschlichen Liebe, der wahrhaft christlichen Liebe zurück, oder die europäische Menschenrasse geht zugrunde!

Nur durch Eliminierung des Neides, der Gehässigkeit, der nationalen und religiösen Gegensätze und der die Leere verhüllenden Hoffart können wir die höchste Aufgabe der wahren Pädagogik verwirklichen, die uns schon Jean Finot mit kristallheller Logik vor Augen führte: das Hervorbringen glücklicher Individualitäten!